

## Wie die Hummelbauern zu ihrem Namen kamen.

Von August Gräf

Als im Jahre 1740 zu Volsbach im Aherntal eine neue Kirche erbaut wurde, leisteten hierzu die Nachbarn, die wackeren Mistelgauer, fleißig Hülfsdienste. Über die eifrige Regsamkeit entstand nun bald unter den Volsbacher Steinmehnen das Wort: „die Mistelgauer fliegen früh aus und eilen zu wie die Hummeln“ und zum ewigen Gedenken daran setzten sie über den Eingang der Kirche ein in Eichen gebauenes Hummelneest, das sich noch heute dort befindet. Und so wurde den braven Mistelgaunern ihre Hilfe schlecht vergolten, denn fürder mußten sie ob des Hummelneestes viel Spott einstecken und sich auch gefallen lassen, daß böse Leute sie Hummelbauern taufen. Bei den so zu Unrecht Beschmäßen ist aber der Groll darob noch heutigentags nicht erloschunden und nach mancherlei Chroniken soll es des öfteren, wenn der Spott zu arg wurde, vorgekommen sein, daß die biederen Mistelgauer wirklich zu Hummeln wurden und alsdann dem frechen Spötter so zusetzten, daß er fürder ähnliche Streiche vergah. Und sollen sich dies alle, denen es darnach gelüftet, zur Warnung sein lassen, denn Hummelstiche sind nicht sonderlich gut zu vertragen. —

Einer zweiten merkwürdigen Historie zufolge sollen die Mistelgauer auf eine andere Weise zu ihrem Namen gekommen sein. Vor langer Zeit herrschte einmal ein überaus trockener Sommer. Erbarmungslos braunte die Sonne über Feld und Flur, die Bächelein und Brunnen trockneten aus und bald war das Wasser bei den Mistelgaunern seltener, als wie das Bier in ihren Kellern. Was gewiß viel besagen will. Die biederen Bauern strengten vergebens ihre Köpfe an — keiner wußte Rat, wie man der Wassernot fiuern könne. Und immer weniger wurde das Wasser in den Brunnen und immer höher glühte der Sonnenball über dem lechzenden Land. Dabei war keine Aussicht vorhanden, daß in Bälde ein lindender Regen Hilfe bringen würde. Die Not stieg aufs Höchste. Schon ging auch das Bier in den kühlen Kellern zur Neige, denn die Mistelgauer sind nicht minder durstig wie ihre Bettern in der schönen Harthade. Für den Durst sorgte schon die liebe Sonne. Wenn der Wassermangel damals noch lange angebauert hätte, wären die braven Mistelgauer samt und sonders elendiglich verdurstet. Doch soweit kam es nicht. Ein besonders kluger Bauer erriet schließlich, daß ein Gewitter allein in dieser Not helfen könne. Aber woher ein Gewitter nehmen, sprachen die andern. Auch hierfür wußte der Kluge Rat. Man solle sich eines beim Apotheker kaufen! Die Mistelgauer hofften wieder und in der Freude vertrannten sie ihr leibtes Fäßlein Gerstenjaß. Alsdann zog das ganze Dorf, Jung und Alt, Groß und Klein zum Apotheker in die Stadt. Was der da für Augen machte, als der Haufen vor seinem Haus erschien! Und als er gar ihr Begehren vernahm! Ein Gewitter wollten sie kaufen. Doch der Mann erkannte rasch, welaß Weisheit Kinder er vor sich habe. Er erklärte, daß er zwar ein Gewitter vorrätig habe, doch sei dieses so kostbar, daß es ihm nur um 2000 Gulden feil sei. „In der Not frißt der Teufel Fliegen“ heißt ein Sprichwort. Dies traf auch auf die Mistelgauer zu. Nach langem Weilschen bezahlten sie die verlangte Summe, worauf ihnen der Apotheker unter Betrüerung seines Verlustes bei dem Geschäft einen geheimnisvoll ansehenden und versiegelten Saß überreichte. In dem Saß, aus dem dumpfes Brummen ertönte, sei das verlangte Gewitter, sagte er. Der Schlaupopf hatte den Saß mit einem Hummel-Schwarm gefüllt! Die Mistelgauer zogen mit dem Gewitter im Saß, aber ohne Geld wieder heim. Doch weit kamen sie nicht, da plagte sie die Neugierde, was wohl in dem Saß enthalten sein möchte und wie das Gewitter aussehe. Sie öffneten also den Saß. Aber o weh! Das „Gewitter“ flog rasch heraus und mit lautem Brummen davon. Der Schreck fuhr den Mistelgaunern in die Glieder und so rannten sie spornstreichs dem fliehenden „Gewitter“ nach, dabei laut rufend: „Auf Mistelgau zu, auf Mistelgau zu!“ Doch das Gewitter flog unbekümmert darum weiter. Und so hatten die Mistelgauer zu dem Geld auch ihr Gewitter verloren. Zum Glück hatte der Himmel mit den Armen Einsicht und schickte ihnen ein anderes Gewitter, das ihnen die ersehnte Hilfe brachte. Aber seit dem merkwürdigen Gewitterkauf heißen die Mistelgauer die Hummelbauern. — —





## Fränkische Chronik

**7. Bamberg.** Für die künftige katholische Diasporakirche in Oberkogau stiftete eine Wohlthäterin aus der Bamberger Gegend eine Statue der Unbefleckten Empfängnis mit dem Jesu-Kind, die vom Bildhauer Johann Speth in Bamberg ausgeführt wurde und zur Zeit (Nov. 1916) in einem Schaufenster Lange Straße 13 ausgestellt ist. Der Künstler hatte den Auftrag erhalten sein Werk in Anlehnung an das Marienbild auf dem Marktplatz zu Kattelsdorf (a. 1765) zu schaffen; die Aufgabe wurde mit künstlerischer Freiheit gelöst. Die Fassung der Statue ist durch die Firma Mayer & Co., Hofdekorationsmaler, kunstgerecht erfolgt.

**8. Bayreuth.** Eines der ansehnlichsten Privathäuser Bayreuths aus der markgräflichen Zeit, das Palais Reizenstein, ist von der Stadtgemeinde in der Zeit vom August 1915 bis Ende September 1916 zu ihrem neuen Rathaus umgebaut worden. Das Haus wurde 1760–67 im Auftrag des Obristen, nachmaligen Oberbaudirektor Karl Ernst Friedrich von Reizenstein durch Karl Philipp Gontard errichtet; es zeigt nicht mehr den älteren, durch Vorliebe für mehrstöckige Erker gekennzeichneten Typus der Altbayreuther Wohnhäuser, sondern einen französisierenden Stil, dessen Hauptmeister eben Gontard und neben ihm St. Pierre waren (vgl. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Bd. I S. 40). Das Anwesen erwarb 1851 Herzog Alexander von Württemberg, 1882 ging es in den Besitz seiner Gemahlin, Frau von Meyersberg, über; 1894 erwarb es die Stadt Bayreuth um 100000 Mark. — Bei dem Umbau wurde auf mögliche Schonung der Räume und besonders der wertvollen Stuckarbeiten gesehen. Einen kostbaren Schmuck bilden die aus dem Nachlaß der Frau von Meyersberg erworbenen Ölgemälde. Den jetzigen Rathausaal ziert ein Bildnis König Ludwigs III. von Emil Thoma in Nidering.

In der ersten Magistratsitzung im neuen Rathaus gab Oberbürgermeister Dr. v. Casselsmann einen Rückblick auf die Geschichte sowie eine Schilderung des Umbaus und der Einrichtung des Gebäudes.

**9. Hallstadt (B. A. Bamberg I).** Ein schönes Kunstwerk hat der Bildhauer Jakob Diller aus Jahrzehnte alter Lünche wieder freigelegt. Haus Nr. 24 (Michael Christa) trägt eine aus der Renaissancezeit stammende Skulptur: Maria vom guten Rat (del buon consiglio) in Genazzano (Mittelitalien). Es behandelt jene Legende, wonach ein altes in Skutari befindliches Gnadenbild der Mutter Gottes um das Jahr 1467, als die Türkenherrschaft das Christentum verdrängte, von Engeln nach der gegenüberliegenden Balkanischen Küste getragen und in der Kirche von Genazzano untergebracht wurde. Zwei Pilger verfolgten den Vorgang und eilten im Rahne dem Bilde nach. Das große Madonnenbild im Rahmen, gehalten von Engeln, die verzückt schauenden Pilger, das bartartige Städtchen, die aus Wolken hervorbrechende Sonne (letzteres alles in kleinem Maßstab) ist an diesem Hause von unbekannter Hand dargestellt. Über dem vorspringenden Sandsteinschmel ist ein trefflich gearbeiteter schmiedeeiserner Lampenhalter. Zur Wiederherstellung des Reliefbildes hat die am 24. April 1916 verstorbene frühere Besitzerin Anna Maria Christa ein Legat ausgeführt.